

ersch. täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Anstalt:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. Bz., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Aeläsk bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Eklrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arascht bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wolebst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 154. Hermannstadt, Sonntag den 5. Juli 1896. 112. Jahrgang.

Bilanz.

Das Abgeordnetenhaus hat seine Ferien und tritt zur letzten Session am 3. September wieder zusammen, worauf die Neuwahlen folgen.

Ein Drittelteil des jetzigen Reichstags-Cyclus hat das Cabinet Banffy geleitet. Eine anderthalbjährige Regierungsdauer ist lange genug, um legatim die Bilanz der Thätigkeit eines Ministeriums ziehen zu können. Zu deren Aufstellung liefern hinreichendes Material das Programm, welches Ministerpräsident Baron Desider Banffy am 19. Januar 1895 gab, dann die Beschlüsse, welche seither der Gesetzgebung einverleibt worden sind und die Vorlagen, die der legislativen Erledigung harren.

Schon das Programm für sich regt zur vollsten Objectivität an. Dasselbe enthielt keine vollenen Phrasen und Versprechungen; es wurde darin gesagt, daß die neue Regierung die Erbin der abgetretenen Regierung ist, in ihre Fußstapfen tritt und ihre Richtung und Grundsätze sich zu eigen macht. Was Letztere unternommen, doch vollenden nicht konnte, wolle die neue Regierung versuchen, durchzuführen. Sie hat ihr Wort gehalten. Was die neue Regierung berichtet hat, besteht vor der Kritik der strengsten Objectivität ebenso, wie ihr Programm.

Bei dem Guthaben-Conto der Regierung betreffs Durchführung ihres Programmes können getrost außer Betracht gelassen werden die außerordentlichen Hindernisse, welche die Opposition ihr theils mit der Zeitverstellung bei der Budgetdebatte, theils durch persönliche, Kleinliche und nörgelnde Manier bereitete. Diese also nicht beachtend, wird Jedermann klar sehen, daß die Bilanz der Regierung mit einem bedeutenden Ueberschuß abschließt.

Das Banffy-Cabinet versprach zuvörderst, Gewicht darauf zu legen, daß das Vertrauen und Einverständnis zwischen Krone, Regierung und den beiden Häusern des Reichstages befestigt werden. Nicht nur Ungarn, sondern die ganze Welt, welche die unvergeßlichen Millenniums-Feste zur Kenntnis nahm, ist Zeuge, daß nirgends in der Welt zwischen den Factoren der Gesetzgebung Vertrauen und Einverständnis gefesteter waren, als in Ungarn. Die Souveränität des Herrschers und des Volkes ist anlässlich der Huldigung am 8. Juni in solchen Accenten zum Ausdruck gelangt, daß Beide für ein neues Jahrtausend erquickende und belebende Nahrung daraus schöpfen können.

Das Cabinet Banffy versprach — und zwar unter äußerst kritischen Verhältnissen — die Pacificirung der Gemüther. Die kirchenpolitischen Gesetze sind in's Leben getreten und durchgeführt worden; im ganzen Lande functionirt, nahezu ausnahmslos, der neue Organismus; keine Spur von Erschütterungen ist vorhanden; nach kaum einigen Monaten seit Einführung der neuen Ordnung hat sich Alles, fast überall, bereitwillig darein gefunden. Revisionen verlangen nur die Geistlichen, die ihre Instruktionen direct aus Rom, unter Vermittlung Lueger's, erhalten. Diese und einige mit ihnen zu gleichem Zweck kämpfende reactionäre Magnaten versuchen, das unwillkürliche arme Volk in den Nationalitäten-Gezenden zu empören. Mit welchem Erfolge, beweist ihr wiederholtes Fiasko. Diese vermag keine Regierung zu pacificiren, es wäre denn, daß sich ein Cabinet dazu entschloße, ihnen zuliebe das marianische Reich wieder herzustellen. Um diesen Preis mag aber vielleicht selbst Bologna den Frieden nicht mit ihnen.

Das Cabinet Banffy hat die Sicherung und Aufrechterhaltung der ungarischen Staatsidee, die Pflege des ungarischen Charakters des einheitlichen ungarischen Staates versprochen. Nun, die nationalitischen Agitatoren sind theilweise verstummt, theilweise hat auch ihre Maulwurfsarbeit nachgelassen. Die rumänische Liga ist verkracht, die rumänische Regierung hat die ungarländischen Wahl-Niethlinge von ihren Hochsätzen abgescüttelt und ihnen den Laufpaß gegeben. Diese selbst sind sich in die Haare gerathen und ihr Bündniß ist im Streite wegen des Raachens aus dem Leim gerathen. Ihr Gekläffe gegen das Millennium erwies sich als Jungenreden unreifer Gassenbuben, und der civilisirte Westen fängt an, zu erkennen, wie unbegründet und unberichtigt ihre erkünstelten Schmerzensrufe sind. Auch die Panisclaven haben sich in ihre Schlafswindel zurückgezogen. In Sanct Petersburg ist eine gewaltige Schwentung in der Politik eingetreten. Der Czar hat von dort seinen Glückwunsch dem ungarischen Könige zur Tausendjahrfeier entboten. Von diesem Faustschlag in's Gesicht wird die Nase unserer Panisclaven noch lange bluten. Auf der ganzen Linie zeigt sich unter den Auswiegern Abwärtung, Entmuthigung und Unthätigkeit, und die, welche nicht von vornherein unverdächtige Feinde der ungarischen Staatsidee sind, beginnen, wahrzunehmen, daß die Regierung nicht durch frohig ablehende Haltung, sondern durch kluge, überlegte Politik sie zu pacificiren trachtet und ihnen den Weg zur Umkehr erleichtert.

Auch die Aufrechterhaltung der 1867-er Basis hat das Cabinet Banffy versprochen. Es war während der verfloffenen anderthalb Jahre der Güter des Ausgleichs und vertheidigte denselben gegen solche Auslegungen, verschäfte aber innerhalb desselben Geltung unserer Staatlichkeit. Die ungarische Regierung ließ das Ansehen und das Gewicht des ungarischen Staates Jedem zum Bewußtsein bringen. Von Kalmoky haben wir bald vergessen, daß er Minister des Aeußeren gewesen, und Agliardi ist zwar eine Treppe höher gefallen, doch fort ist auch er und wird in Ungarn keine Nuntius-Rundfahrten mehr machen.

Auf dem Gebiete der Cultuspolitik hat das Cabinet Banffy mit den kirchenpolitischen Reformen ein großes Werk verrichtet. Es wollte auf diesem Terrain nicht nach neueren Reformen jagen, allein es hat seinem Versprechen getreu thatsächlich die Schritte vorbereitet, welche die Lösung der Frage der katholischen Autonomie und der Congrua fördern helfen. Unser Cultusminister arbeitet gerade jetzt mit größtem Eifer und ganzer Liebe zur Sache, um die Regelung der Congrua in das entscheidende Stadium zu bringen. Ueberhaupt herrscht im Cultus-Resort eine intensive Arbeitsthatigkeit, welche für das öffentliche Unterrichtsweisen grundlegend zu werden verspricht.

Die Regierung hat ferner das Gesetz über die Verwaltungsgerichtsbarkeit versprochen. Das Abgeordnetenhaus hat dasselbe heuer durchberathen. Und doch, mit welcher Skepsis hatte die Opposition dieses Versprechen aufgenommen! Da stellte sich heraus, daß Regierung und liberale Partei dieses Gesetz viel ernstlicher wollen, als die Opposition, welche dasselbe 20 Jahre lang urgirt hatte, in der Hoffnung, daß nichts daraus werde.

Die Regierung hat die Reform des Strafverfahrens versprochen. Der Justizminister hat die einschlägige Vorlage bereits dem Hause unterbreitet, der Ausschuß hat dieselbe verhandelt und der Entwurf wird den ersten meritorischen Verhandlungsgegenstand des Hauses in der Herbstsession bilden.

Die Regierung hat entsprechende Verfügungen und Gesetzentwürfe betreffend das volk- und landwirtschaftliche Gebiet versprochen. Der Reichstag hat die Angelegenheit zahlreicher Vicinal-Eisenbahnen erledigt, das Handelsministerium hat die Sache der Staatsbahnen und der Handelsinteressen gefördert. Das Ackerbauministerium hat die legislative Verhandlung der actuellsten Fragen vorbereitet und auf die Tagesordnung gesetzt, den Entschlüssen vorgelegt und das Versprechen betreffs Reconstruction der Weingärten eingelöst, das hierauf bezügliche Gesetz eingebracht und der Reichstag hat dasselbe votirt.

Auf dem „Soll“-Blatte des Cabinets Banffy ist kein einziges der von ihm gemachten Versprechen, das auf der „Haben“-Seite durch einen entsprechenden Posten nicht beglichen wäre. Das Ministerium Banffy hat eben gearbeitet, geschafft und während der anderthalb Jahre seines Bestandes die sittlichen und materiellen Güter des Landes vermehrt. Unter seinen Versprechungen gibt es auch kein einziges, welches uneingelöst geblieben wäre, keines, welches es vernachlässigt oder fallen gelassen hätte. Dagegen hat es sich im ganzen Lande bei allen nüchtern und objectiv urtheilenden Bürgern die Sympathie erworben, welche dem arbeitsthatigen Menschen gezollt wird, und das Vertrauen, welches in Folge eingelöster Versprechen spontan entsteht. Das Cabinet Banffy hat so viele Beweise des vollsten und glänzendsten Vertrauens der Krone empfangen, daß denselben gegenüber alle reactionären und ultramontanen Verdächtigungen und Zuschweifen verstummen müssen.

Und schließlich kann darauf verwiesen werden, daß das Cabinet Banffy betreffs Zustandekommens der Millenniums-Ausstellung und der Eröffnung derselben zum anberaumten Zeitpunkte ein Versprechen gemacht hat.

Auf den Verlauf der Millenniums-Festlichkeiten wird jeder Bürger Ungarns bis an sein Lebensende stolz sein, ihr Glanz überstrahlt das Land für ein Jahrtausend, das Ausland zollt dem ungarischen Genies Huldigung und Anerkennung und schon am Johannistage hatte die Ausstellung ihren millionsten Besucher. — Auch das wiegt ein Versprechen auf!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Juli.

Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht folgende Zuchrift des Obersthofmeisters des Erzherzogs Friedrich, Grafen Oswald Wollenstein: „Die im „Fremdenblatt“ unter dem Titel „Erklärung des Erzherzogs Friedrich“ veröffentlichte Meldung, daß der Erzherzog eine Deputation des Clerus aus dem Bieleburger Comitats empfangen und auf die Aussprache des Clerus eine Antwort ertheilt habe, wird der Wahrheit entsprechend dahin berichtigt, daß der Clerus des Bieleburger Comitats bei dem Erzherzog gar nicht gewesen ist und somit Aussprache und Antwort entfallen.“

Die „Nordb. Allg. Bz.“ schreibt unter dem 2. d.: „Wir brachten im letzten Morgenblatte eine Depesche über die gestrige Sitzung in der römischen Kammer, derzufolge die Rudini bei der Erörterung verschiedener Tagesordnungen von einer Absicht, die Abmachungen des Dreibundes zu verbessern, gesprochen haben soll. Wir müssen annehmen, daß eine fehlerhafte Uebersetzung der Worte des italienischen Staatsmannes vorliegt, denn von der Absicht, Veränderungen des neuerdings verlängerten Dreibundvertrages vorzunehmen, ist diesseits nichts bekannt. — Im Hinblick auf den Ministerwechsel im Handelsministerium sind in den Blättern Nachrichten im Umlaufe, wonach ein, zwei oder mehr Minister am 5.“

Feuilleton.

Schlangen-List.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(10. Fortsetzung.)

Im eitrigen Gespräch hatte Erwin wenig auf den Weg, welchen der Wagen eingeschlagen, geachtet und blickte jetzt erkant auf, als er vor der Einfahrt der mit Sandstein bekleideten und mit geschmackvollen Ornamenten verzierten Villa hielt, die hier, von Baumgruppen umgeben, wie ein vom Häusermeer der Großstadt verprühlter, glänzender Tropfen, einsam an deren äußerster Grenze lag.

Am westlichen Rande des Horizonts lag noch der warme rötliche Schein der untergegangenen Sonne; der lange, leuchtende Juli-Tag war erst vom leisen Anbruch der Dämmerung überhaucht, aber aus den Fenstern der Villa strahlte ein Lichterglanz, als ob man drinnen ein Fest bereitet habe.

„Es scheint, Du hast ein Kalb schlachten lassen, da Dein verlornere Sohn heimgekehrt ist,“ sagte Erwin, seine tiefe Bewegung unter diesem Scherz verheidend; aber es gelang ihm schlecht. Welch' ein Unterschied zwischen dem Vaterhause, das er verlassen, und der Villa, die er jetzt als ein solches betrachten sollte! Das alterthümliche, hochgegebelt Haus mit dem großen Thorweg, den niedrigen Stuben und dem Seifenladen tauchte vor seinem geistigen Auge auf, er meinte, den eigenthümlich scharfen Geruch von Lauge, Fett und Soda, der es durchzog, in der Nase zu spüren, und da kam ihm die hagere, kräftige Frau mit dem schwarzgeschnittenen Gesicht und den hellen, klugen Augen entgegen, die jetzt in unglücklichem Blick aufleuchteten, da sie ihren Einzigen wieder an's Herz schließen konnte.

Doch da war auch schon der ichöne Traum verfliegen. Ein süßer Blumenduft umschmeichelte ihn. Statt in den Seifenladen, trat er in ein mit Pflanzpflanzen und blühenden Gewächsen geschmücktes Treppenhaus; weiße Marmorstatuen, vom bläulichen Licht einer Ampel übergoßen, schimmerten

ihm entgegen. Seine Mutter schlummerte schon seit Jahren unter dem grünen Kalen auf dem Friedhof seiner Vaterstadt, und an ihrer Stelle waltete eine Andere, die nach Allem, was er sah, so verschieden von ihr sein mußte, wie der Tag von der Nacht — eine Andere, welche wahrscheinlich in der nächsten Minute auf der Schwelle einer der in das Innere des Hauses führenden Thüren erscheinen würde.

So aufrichtig Erwin seinem Vater sein zweites Eheglück gönnte, mit wie freundlichen Gefinnungen für die junge Stiefmutter er auch gekommen war, so empfand er es doch als eine Unmöglichkeit, ihr in diesem Augenblick zu begegnen. Er mußte erst eine kurze Zeit mit sich allein sein, um wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen zu haben. Als sein Vater drängend sagte: „Komm, komm“, Erwin, Melanie erwartet Dich!“ und die Hand nach dem Drücker einer Thür ausstreckte, hielt er ihn deshalb zurück.

„Verzeihe, Vater, nicht sogleich; ich muß erst den Reijestaub von den Kleidern schütteln.“

„Aber, mein Sohn, welche Umstände!“ entgegnete Helldorf, ließ aber die Hand doch wieder sinken. Bileicht hatte der Sohn Recht, er verstand sich doch wohl besser auf Das, was in der seinen Welt schidlich war. Der gute Heinrich fühlte sich immer auf etwas unsicherem Grunde.

„Du meinst —“

„Ja, ja, es ist besser so,“ fiel Erwin hastig ein, „bitte, entschuldige mich bei — bei Deiner Frau, und laß mich vom Diener auf mein Zimmer führen.“

Helldorf gab dem Diener, der inzwischen das Gepäc herein gebracht, einen Wink, und dieser schritt Erwin die Treppe hinauf voran, öffnete eine der auf den Corridor mündenden Thüren und ließ ihn eintreten. Erwin stand einen Augenblick betroffen. Helles Licht und Blumenduft quollen ihm auch hier entgegen, und mit welchem feinen Verständnis für die Bedürfnisse eines geistig arbeitenden Menschen war diese Einrichtung getroffen! Der breite, bequeme Schreibtisch von gebohtem Eichenholz, mit allem Notwendigen versehen und doch nicht überladen, und wie Erwin schon jetzt sah, in's beste Licht gerückt. Der mit einem türkischen Teppich bedeckte, niedrige Dicon, die Stühle von verschiedenen Formen mit Polster und Rohrgeflecht,

jeder in seiner Art ein Meisterstück practischer Eleganz, der Büchererschrank und die Repositorien, welche zum Theil noch der Fällung harren, Alles bis in's Kleinste darauf berechnet, daß hier eine ausgeprägte Individualität einziehe und dem Ganzen erst ihren Stempel aufdrücke. Ganz nach demselben Grundplan waren das Schlaf- und Ankleidezimmer möblirt; für Alles Vorzorge getroffen und doch überall Raum gelassen für die freie Entfaltung der Persönlichkeit.

„Welch' eine Fürsorge, welch' Aufgehen in das Wesen eines Anderen!“ dachte Erwin, indem er seine Umgebung musterte. Seltam, — er fühlte sich mehr bedrückt, als erhoben, die hier kundgegebene Besinnlichkeit mißfiel ihm.

„Ich kannte bis jetzt nur eine Frau, welche in dieser raffinierten Weise Behagen um sich zu verbreiten suchte,“ murmelte er, — und diese! — Doch wie komme ich zu diesem häßlichen Vergleich? Es ist undenkbar. — Was wollen Sie?“

Er fuhr vom Fenster, an das er getreten, erschrocken herum, hinter ihm stand der Diener, der sich schon mehrmals geräupert hatte.

„Ich wollte nur fragen, ob der Herr Doctor noch etwas befehlen?“ sagte Johann.

„Ich danke Ihnen, ich brauche Sie nicht; Sie können gehen,“ erwiderte Erwin schärfer und schroffer, als dies sonst seine Art war, denn er fühlte sich selbst am erregt. Der Diener entfernte sich mit unwilligem Kopfschütteln; da sah man es ja schon, was der Landstreicher für Manieren hatte; die arme gnädige Frau!

Der Anruf hatte Erwin doch seiner Träumerei entrisen; er durfte nicht länger zögern, es war die höchste Zeit, sich der Herrin des Hauses vorzustellen. In ganz kurzer Zeit hatte er seinen Anzug in Ordnung gebracht, schon vernahm er draußen den Schritt seines Vaters.

„Komm, Erwin!“ rief Helldorf, die Thür öffnend, „meine gute Melanie vergeht fast vor Ungebuld, Dich kennen zu lernen!“

Trotz dieser Mahnung zur Eile, konnte er sich's doch nicht verlagern, wohlgefällig im Zimmer umherzublicken und Erwin zu fragen, was er zu dem Allen sage. Ohne des Sohnes Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Einen Chic, wie meine Melanie hat, findet man nicht leicht zum zweiten

müde wären. Wir sind in der Lage, alle Gerüchte auch dem gegenüber für erfinden zu erklären, daß sich die Blätter darauf berufen, die Gerüchte stammten aus gut unterrichteten Reichstagskreisen.“

Aus Wilhelmshaven wird vom 2. d. M. berichtet: Bei dem Festmahl im Officierscasino erwiderte Kaiser Wilhelm auf die Rede des Admirals Hollmann, indem er hervorhob, daß der Name für das Schiff mit Vorbedacht ausgewählt wurde. Die Reihe der im verflochtenen Jahre von der Marine begangenen Feste und Feiern hatte für die Marine etwas Bedrückendes, indem es ihr, die zur Zeit des Krieges im Werden begriffen war, nicht blickend gewesen, in einer Weise marschierend in die Verhältnisse des Krieges durch Auslieferung von Leben, Blut und Material einzugreifen, wie sie es wünschen mochte. Der Kaiser erinnerte sodann an die vielfachen Beziehungen, die sein hochseliger Vater mit der Marine hatte, woraus zu ersehen sei, wie berechtigt die Marine Anteil an dieser Persönlichkeit hat. Der Kaiser habe deshalb bestimmt, daß das erste große Panzerschiff, hoffentlich ein Vorläufer von manchen derselben Classe, den Namen dieses allerhöchsten Herrn tragen solle, gleichsam als Eröffnung einer neuen Aera für unsere Marine, wie auch der Name und die Persönlichkeit des Kaisers Friedrich die Eröffnung einer neuen Aera für das Deutsche Reich gewesen. Der Kaiser schloß mit folgenden, an Admiral Hollmann gerichteten Worten: „Ich spreche Ihnen den Dank aus, daß Sie und alle unter Ihnen stehenden Beamten und Officiere auf die Wünsche und Forderungen eingegangen sind, welche ich glaube im Sinne der Front- und praktischen Officiere an Sie übermitteln zu können. Denn wollen wir nicht vergessen: Derjenige, dem diese Waffe in die Hand gedrückt werden soll, der Commandant, die Officiere und die Mannschaften haben und sind berechtigt, ein Wort mitzureden beim Schmieden dieses Werkzeugs. So will ich denn meinen Wunsch dahin zusammenfassen, daß jeder Commandant, jeder Officier, jeder Matrose, der jemals die Ehre hat, auf diesem Schiffe zu dienen, sich stets bemüht sei, diesem Namen Ehre zu machen und wo das Schiff auch aufträte, um daselbe den Nimbus der Achtung, der Ehrfurcht und, wenn nöthig, des Schreckens zu verbreiten. Möge es uns gegeben sein, mit diesem und hoffentlich noch manchem anderen Schlachtschiffe in der weiteren Entwicklung der Marine den Grundstein wahr zu machen, den ich am 18. Januar ausgesprochen habe, daß das deutsche Vaterland befähigt sei, Niemandem zu Liebe, Niemandem zu Leide seinen eigenen Weg zu gehen und stets für Frieden und Ordnung in der Welt einzuhalten zu können. Daß mir dabei meine Marine, ihr vortreffliches Officierscorps und ihr ganzes gutes Material zur Seite stehen und der Geist, der sie erfüllt, stets von neuem sich in ihr betätigen möge, hierauf erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl meiner Marine und ihres jüngsten Ankeres, des Panzerschiffes „Kaiser Friedrich III.“ Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

In Paris ist wiederum einmal ein „weißer Rabe“ aufgetaucht, der den Franzosen reinen Wein einschenkt über die franco-russische Verbrüderung. Der Herzog von Broglie veröffentlicht in der „Revue des Deux Mondes“ eine Studie über Frankreichs auswärtige Politik im abgelaufenen Vierteljahrhundert, die er streng verurtheilt. Frankreich hätte sich lediglich sammeln sollen, wie Rußland nach dem Krimkrieg. Die Wuth der überseitsen Erwerbungen sei eine wahre Krankheit. Das Russenbündniß könne keinen ersten Nutzen gewähren, denn jedesmal, wenn es auf die Probe gestellt werde, müsse sich zeigen, daß Frankreich und Rußland namentlich im europäischen Osten entgegengesetzte Interessen haben.

Dasselbe wurde den Franzosen wiederholt von Thiers, Remusat, Jules Simon u. zu Gemüthe geführt, aber — Deroulde und Madame Adam bleiben trotz Alledem die wahren, die echten Propheten und Patrioten.

Ein Belgrader Brief der „Pol. Corr.“ führt aus, daß die wesentliche Bedeutung des vorliegenden Besuchs des Fürsten Nicolaus in dieser Thatsache selbst liegt. Das Verhältnis zwischen Belgrad und Cetinje hatte, insbesondere während des Regimes des Königs Milan, in Folge von Mißverständnissen auf beiden Seiten und namentlich durch das Verkennen der Position der Dynastie Obrenowics, das in Cetinje zu Tage trat, einen ausgesprochen unfreundlichen Charakter angenommen. Mit dem Besuche des Fürsten Nicolaus erhebt nun die Periode der Entfremdung zwischen Serbien und Montenegro abgeschlossen und eine Aera freundschaftlicher Annäherung eröffnet. Die Consequenzen dieser Wendung werden sich in erster Linie in einer wirksamen Förderung der Interessen der Connationalen Serbiens und Montenegros in Maccedonien fühlbar machen. Man sei zu der Annahme berechtigt, daß in den längeren Audienzen des serbischen Ministerpräsidenten, Herrn Novakowics, beim Fürsten Nicolaus und des montenegrinischen Ministers des Aeußern, Herrn Bulowics, beim König Alexander diese Frage den Hauptgegenstand der Unterredung gebildet habe und daß hierbei in allen wesentlichen Punkten ein volles Einverständnis erzielt worden sei. Was die Geltendmachung der serbischen Aspirationen in Maccedonien betrifft, erscheine es angesichts der gesammelten europäischen Situation, des Charakters der Beziehungen zwischen Belgrad und Cetinje einerseits und der Porte andererseits und des Friedensbedürfnisses, von welchem Serbien beiseit sei, als absolut ausgeschlossen, daß das beiden Regierungen vorschwebende Ziel anders als auf diplomatischen Wege angestrebt werden würde.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die türkischen Truppen auf Kreta nahmen am 1. d. M. die Offensive wieder auf und versuchten, die strategischen Punkte zwischen Rissano und Selino zu besetzen und die

Male. Sie verhebt Alles, und dabei ist sie so häuslich, so bescheiden, Sings es nur nach ihr, so führten wir ein Einsiedlerleben, und sie thut es auch; sie hat keinerlei Umgang anknüpfen wollen.“

„Sie schämt sich des alten Pfeijers, den sie seines Reichthums halber geheiratet hat,“ dachte Erwin und schalt sich doch sogleich wieder wegen dieser gehässigen Schlüsselrolle. Was war denn nur seit seinem Eintritt in die Villa über ihn gekommen? Er war während der ganzen Reise von den freundlichsten Gesinnungen gegen die Stiefmutter beehrt gewesen, hatte mit Ludovico viel von ihr gesprochen; wie kam er nur jetzt zu diesem Mißtrauen, wo er seinen Vater so strahlend glücklich vor sich sah, wo Alles, was er erblickte, auf das Walten einer feindlichen Frau hinarbeitete?

Ach, gerade diese Wahrnehmungen waren es, die ihm eine eigenthümliche Vangigkeit verursachten. Wie ein Vorgefühl nahenden Unheils legte es sich auf sein Herz. Er bedauerte jetzt doch, dem Drängen des Vaters nachgegeben und seine Absicht, in ein Hotel zu gehen, nicht ausgeführt zu haben; indeß es war einmal geschehen, und jetzt hieß es, schnell alle diese kleinen Spulgeister von Abnungen und Mahnungen zu bannen.

Er folgte dem Vater die Treppe hinunter, zerstreut nur auf dessen Geplauder achtend, der ihm die Eintheilung der sehr geräumigen im Renaissance-Stil erbauten Villa erklärte. Durch einige strobend hell erleuchtete Zimmer führte Helldorf seinen Sohn in den Gartenhof, dessen Glasbären nach der Veranda weit geöffnet waren, so daß man das leise Rauschen der Bäume und das Blättern des Springbrunnens vernahm, über welchen die ersten Strahlen des sonnen über den Baumgipfeln sich erhebenden Mondes zitterten.

Wie um dem Mondlicht sein Recht nicht zu verkümmern, war der Saal im Gegenlicht zu den anderen Gemächern nur durch eine mit einer mattgelblichen Regel bedeckte Lampe erleuchtet. Aus einer von Farnen und Coniferen gebildeten Nische erhob sich eine hohe, äppige Frauengestalt und eilte den Eintretenden einige Schritte entgegen.

„Willkommen, mein lieber Erwin!“ rief Melanie mit leiser, wie von Thränen verklärter Stimme. „D, wenn Sie wüßten, wie wir uns nach diesem Augenblick gesehnt haben, Sie hätten nicht so lange geögert, ihn herbeizuführen.“

(Fortsetzung folgt.)

Injuranten zu umzingeln. Nach einem blutigen Kampfe wurden die Truppen von den Injuranten zurückgeworfen. Die Verluste sind auf beiden Seiten empfindliche. — Unter den in Krynauo versammelten christlichen Deputirten ist die Absicht vorherrschend, gemeinsam ihre Demission zu geben und die Gewalt einer Abordnung der Aufständischen zu übergeben, welche beauftragt ist, die Forderungen der Kretenser vorzubringen und im Namen des kretensischen Volkes zu handeln.

Die „Times“ melden aus Beirut über den Aufstand der Druzen im Houran, daß eine militärische Expedition von 600 Mann, welche Druzenbanden, die Unruhe gestiftet hatten, züchtigen sollte, durch die Aufständischen in der Nähe von Eschumweib angegriffen, 450 Mann getödtet und die übrigen 150 Mann gefangen genommen worden seien. — Einer Meldung der „Times“ aus Canea vom 30. Juni zufolge dauern die Kämpfe in den westlichen Gebirgen fort, und sollen beide Theile beträchtliche Verluste erlitten haben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Juli.

— (Wahlrecht.) In Angelegenheit des auf dem Grundsteuer-Minimum beruhenden Wahlrechts hat der Minister des Innern folgende Circularverordnung an sämtliche Central-Ausschüsse gerichtet: Es sind zahlreiche Beschwerden bei mir eingelaufen, daß die zur Correctur des 1897-er Wähler-Verzeichnisses entsendete Conscriptio-Commission in welchen jener Gemeinden, in welchen es kein Urbairial-Verhältnis gegeben hat, die als maßgebend festgestellte Urbairial-Gemeinde willkürlich geändert und das die Grundlage der Wahlberechtigung bildende Grundsteuer-Minimum in unbefugter und unbegründeter Weise erhöht habe. Nachdem im Sinne des §. 107 des G. v. XXXIII: 1894 bezüglich jener Gemeinden, in welchen kein Urbairial-Verhältnis bestanden hat, der Central-Ausschuß bei Gelegenheit der ersten Conscriptio der Wähler ein für alle Male die maßgebende Urbairial-Gemeinde festgesetzt hat, welche Festsetzung bis zu weiterer Verfügung der Gehörgebungen nicht abgeändert werden kann; nachdem ferner nach der Intention der §§. 4 und 34 des citirten Gesetzartikels und nach der ständigen Auslegung der Bestimmungen derselben das einmal festgestellte Grundsteuer-Minimum nur im Falle der Correctur des Grundsteuer-Katasters oder der Aufnahme eines neuen Katasters, aber immer im proportionellen Verhältnisse zu dem geänderten Grundsteuer-Kataster abgeändert werden kann, sonst aber unverändert aufrechtzuphalten ist; fordere ich bei sonstiger Verantwortung den Central-Ausschuß auf, in den Fällen auftretender Beschwerden im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen und meiner obigen Weisungen sogleich zu beschließen, beziehungsweise für die Correctur eines etwaigen ungeschehenen Vorgehens der Conscriptio-Commissionen und für die nothwendigen Ergänzungen unverzüglich in der Weise zu sorgen, daß die in den §§. 33, 49, 50 und 54 des citirten Gesetzartikels bestimmten Termine streng eingehalten werden.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Kronstädter f. Steuerofficial Franz Valint zum Controllor beim Székelyhíder f. Steueramt ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Johann Döbzi zum ordentlichen Lehrer an der Maros-Tlyker Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Der Präsident der Klausenburger f. Gerichtsstelle hat den absolvirten Rechtslehrer Anton Szava zum befohlenen Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtsstelle ernannt.

— (Die Kronstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der horige Advocat Nicolaus Streboiu in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und zum Verwalter der Kanzlei derselben der horige Advocat Johann Lengru ernannt wurde.

— (Personal-Nachrichten.) Sir Donald Mackenzie Wallace, Mitarbeiter der Londoner „Times“, der behufs Studiums der rumänischen Frage nach der Krönung in Moskau nach Rumänien reiste, sich in Jassy, Bukarest und Sinaia aufhielt, in letzterem Orte mit dem Redacteur der Kronstädter „Gazeta“, Dr. Aurel Muresan, eine Besprechung hatte, ist vorgestern Abends hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von zahlreichen hiesigen Romanen empfangen. Gestern Vormittags besuchte Herr Mackenzie Herrn Dr. Johann Rák, mit dem er sich eine volle Stunde unterhielt, besichtigte sodann das romanische Wädchenspenionat, staltete hierauf Sr. Exzellenz Erzbischof-Metropolit Miron Roman und der Creditanstalt „Albina“ einen Besuch ab. Nachmittags unternahm Herr Mackenzie in Begleitung der Herren Dr. Rák, Karlhen Cosma, Dr. Corael Diaconowich, Dr. Amos Francu, M. Roman und Redacteur Dr. E. Doian einen Ausflug nach Rinnar und reiste Abends zum Besuche des Dr. Alexander Mocioibi nach Kopolnas ab, um von dort über Budapest nach London zurück zu reisen. Ob ein 24-tägiger Aufenthalt in Hermannstadt zum Studium der rumänischen Frage genüge, kann sichtlich mit Recht bezweifelt werden. Einseitige Informationen tragen eher zur Verwirrung, als zur Klärung politischer Fragen bei.

— (Ausgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Ludwig Wich aus Hermannstadt, Polizei-Commissär i. P., evang. A. B., und Hermine Schnell aus Hermannstadt, evang. A. B. — Albert Binder aus Hermannstadt, Notariats-Kanzlist, evang. A. B., und Emilie Wassermann aus Hermannstadt, röm.-kath.

— (Der engere sächsische Central-Ausschuß) ist für den 13. d. nach Hermannstadt einberufen worden.

— (Sections-Versammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins.) Gestern fand eine Versammlung dieser Section statt, deren Tagesordnung eine lebhaftere Theilnahme seitens der Sections-Mitglieder verdient hätte.

Den ersten Punkt derselben bildete die Frage der Dotations-Gesuche an den Hauptverein pro 1896. Dem Ausschusstrag entsprechend wurde beschlossen, für den Steinbüttenbau-Fond 300 fl., zur Wegbau-Schulbildung 150 fl., für Weg-Reparaturzw. 50 fl. und für den Führer-Dotationsfond 100 fl., zusammen also 600 fl. zu erteilen.

Mit Freuden begrüßt wurde der Antrag in Betreff eines neu zu bauenden Weges von der Regoi-Gütte zur Regoi-Spige. Jedem, der selbst einmal schmerzlich empfunden hat, die gewonnene Höhe der Schutzhütte auszugeben, 300 Meter abwärts in das Serbo-Thal zu steigen und ebensoviel wieder emporklimmen zu müssen, um auf dem gegenwärtigen Weg zur Regoi-Spige zu gelangen, wird der neue Weg, der von der Regoi-Gütte sanft ansteigend, an der Dikne des Serbo-Ausläufers hinführt und auf der dritten Terrasse unter dem Regoi mündet, eine höchst angenehme und willkommene Neuerung sein. Der Weg wird beiläufig 2 Kilometer Länge haben, wovon 300 Meter in Fels zu sprengen sein werden. Drei Felsrinnen werden mittelst starker Holzbrücken überschritten, bis die Mittel er gestatten werden, dauerhaftere eiserne Träger anbringen zu können. Straßenbau-Unternehmer Gaperi hat sich bereit erklärt, den Bau zu übernehmen, dessen Kosten ungefähre 659 fl. betragen werden. Zur Ausführung dieses Projectes sind 150 fl. in das heutige Budget eingestellt, der Fehlbetrag soll darlehensweise vom Hauptverein erbeten werden.

Hierauf machte der Obmann die Mittheilungen, daß die Grigori-Warte um den Preis von 232 fl. 60 kr. renovirt, neugeteilt und mit einem hübschen grauen Delanstrich versehen wurde; daß verschiedene Conferenzen erprobt und die der hiesigen Firma Feinzig am besten befunden wurden; daß der Schrittzähler angekauft worden ist, sowie daß nunmehr sämtliche Schutzhütten und das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ eröffnet sind.

Das Mühlbäder f. Forstamt hat über Ansuchen der Section auch für heuer unter den bisherigen Bedingungen die Benützung seiner Forsthäuser gestattet.

Zur erfreulichen Kenntniß diene, daß die Section „Baden“ des österreichischen Touristen-Clubs auf ihrem beabsichtigten Ausflug nach Siebenbürgen auch hierher kommen wird. Seitens der Section „Hermannstadt“ wurde ihr jegliche Unterstützung und Theilnahme an ihren Ausflügen zugesagt und ihr der Besuch unserer Hauptversammlung empfohlen. Zu Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Victor Dobrowics und Kolman Fleischer, k. ung. Triangulirungs-Ingenieur, Robert und Otto Plepés, Prof.-Horen, G. A. Reiffenberger, Buchhändler und Buchdrucker-Besitzer in Mediasch, und Josef und Wilhelm Grassius, Apotheker in Broos.

— (Das Installations-Bureau des Electricitätswerkes) erucht um folgende Kundmachung:

Um den von vielen Seiten geäußerten Wünschen nach Möglichkeit entgegenzukommen, wird die Frist für Anmeldungen von Hausinstallationen mit der Begünstigung, daß der Anschluß des Hauses an das elektrische Straßennetz in Hermannstadt und Pestau auf Kosten des Electricitätswerkes, also unentgeltlich für die Partei erfolgt, bis 1. September 1896 verlängert.

Für Hausanschlüsse, welche nach dem 1. September l. J. angemeldet werden, wird eine Toge von 2 fl. pro installirte Lampe, im Maximum von 30 fl. (nämlich für höchstens 15 Lampen) eingehoben.

Die vor dem 1. Juli l. J. angemeldeten Hausinstallationen werden zuerst ausgeführt und erst nach Beendigung derselben werden die nach dem 1. Juli angemeldeten, und zwar nach Möglichkeit in der Reihenfolge der Anmeldungen in Angriff genommen; jedoch übernimmt das Installations-Bureau keine Garantie, namentlich bei den späteren Anmeldungen, daß die Hausinstallationen bis zu der wahrscheinlich Anfang October l. J. stattfindenden Betriebs-Eröffnung des Electricitätswerkes fertiggestellt werden. Um die Durchführung der Hausinstallationen zu beschleunigen, wird erucht, von der vorherigen zeitraubenden Ausarbeitung von Installations-Plänen und Kostenanschlägen abzusehen, da die Berechnung nach festen Einheitspreisen erfolgt und ein Nachhelfen für die Parteien auch bei Unterlassung der Bestellung eines Kostenanschlages ausgeschlossen ist.

Wer nichtbestoweniger vorher die Ausarbeitung eines Installations-Planes und Kostenanschlages bestellt, hat vorher in die Casse des Installations-Bureaus ein Anzahl von 5 Gulden zu erlegen, welches bei Ausführung der Installations-Arbeiten in die Installations-Kosten eingerechnet wird, dagegen im Falle der Nicht-Anmeldung verfällt.

Die Parteien werden ferner erucht, schon während der Vornahme der Installations-Arbeiten sich die Lampenröhren auszusuchen, damit dieselben rechtzeitig bestellt und geliefert werden können.

Ebenso mögen Motoren rechtzeitig bestellt werden, da Elektromotoren bis zu 5 Pferdestärken nicht vor zwei Monaten, über 5 Pferdestärken nicht vor drei Monaten geliefert werden können.

Nach Fertigstellung der Installation ist mindestens ein Drittel der Installations-Kosten an das Installations-Bureau zu entrichten, der Rest kann in Raten, aber jedenfalls bis zur Betriebs-Eröffnung des Werkes eingezahlt werden.

Bei solchen Installationen, bei denen voraussichtlich später mehr Lampen angegeschlossen werden sollen, werden die p. t. Parteien erucht, die eventuell beabsichtigte Erweiterung der Installations-Anlage vorher bekanntzugeben, damit schon bei der ersten Anlage die Leitungen mit den erforderlichen Querschnitten gelegt werden können und eine Verringerung der anfänglich gelegten Leitungen bei späterer Erweiterung vermieden werde.

— (Das Hermannstädter Electricitätswerk) wird — wenn das günstige Bauwetter anhält — voraussichtlich Ende September vollendet und Anfang October dem Betriebe übergeben werden können. In der Station Talmath ist bereits ein großer Theil der Maschinenhaufe aufzustellenden mächtigen Maschinen angelangt und harrt des Transportes nach dem bereits unter Dach befindlichen Turbinen- und Maschinenhaufe in Gsoob, in welches nach tagelangen Anstrengungen der große Kran hineingeholt worden ist, der bei der Montirung der Maschinen-Colosse nothwendig ist.

Da der Termin der Betriebs-Eröffnung immer näher rückt, beilist sich auch das Publicum in Hermannstadt mehr, durch rechtzeitige Anmeldung die Begünstigung des unentgeltlichen Hausanschlusses an das elektrische Straßennetz zu erlangen. Bis 1. Juli 1896 waren beim Installations-Bureau definitiv angemeldet: aus Hermannstadt 1810 elektrische Lampen (ohne die Straßen-Beleuchtung). Davon waren fertig installirt 1079 Lampen, in Arbeit begriffen 111. Ferner sind in Hermannstadt 13 Elektromotoren bestellt.

Dagegen ist Heltau in den Anmeldungen zurückgeblieben. Bis 1. Juli l. J. waren aus Heltau bloß 11 Lampen (außer den Gaslampen) und 3 Motoren definitiv angemeldet.

— (Badezüge zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Vizakna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Vizakna die gemischten Züge Nr. 7113, 7114, 7115 und 7116 in folgender Weise verkehren: I. Täglich: 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags; Anankst beim Wädterhaufe Nr. 19 in Vizakna 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags. 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Wädterhaufe Nr. 19 in Vizakna 7 Uhr Abends; Anankst in Hermannstadt 7 Uhr 35 Minuten Abends. — II. An Sonn- und Feiertagen: 1. Gemischter Zug Nr. 7115: Abgang von Hermannstadt 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags; Anankst beim Wädterhaufe Nr. 19 in Vizakna 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags. 2. Abgang vom Wädterhaufe Nr. 19 in Vizakna 5 Uhr 13 Minuten Nachmittags; Anankst in Hermannstadt 3 Uhr 39 Minuten Nachmittags.

— (Orpheum.) Die Budapester Gsitz-Gesellschaft A. R. Lipnó, die bereits zu wiederholten Malen in hiesiger Stadt in öffentlichen Localen bei zahlreichem Besuch sich producirt, hat heute in der Restauration G. Ardean ein auf mehrere Abende projectirtes Gastspiel begonnen. Die einzelnen Mitglieder dieser Gesellschaft sind in der Annonce in unserem gestrigen Blatte bereits benannt worden. Da für diese Vorstellungen ein decentes Programm zugesichert wird, dieselben somit auch Familien zugänglich sind, dürfte der Besuch auch diesmal ein lebhafter werden.

— (Sommer-Liedertafel.) Der Hermannstädter Männer-Gesangverein veranstaltet Samstag den 11. d. unter Leitung seines Chormeisters Josef Wajolik im Hermannsgarten seine jahungsmäßige Sommer-Liedertafel. — Das Programm wird in einer der nächsten Nummern bekanntgegeben.

— (Concert der Militär-Musik.) Sonntag den 5. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik im Glospavillon des Hermannsgartens, bei günstiger Witterung im Garten concertirt. Anfang 7 Uhr Abends.

— (Dr. med. Heinrich König.) langjähriger Hermannstädter practischer Arzt, der seit längerer Zeit in Budapest domicilirt, erucht um, bekanntzugeben, daß seine Wohnung vom 15. d. M. im VIII. Bezirk, Baros-utca Nr. 81, l. Stock, 11. Thür, sich befindet.

— (Garten-Concert.) Bei günstiger Witterung wird morgen Sonntag den 5. d. eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik im Josefsgarten bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Promenade-Musik.) Sonntag den 5. d. wird auf der oberen städtischen Promenade im Schweizer-Pavillon die Musikcapelle Berger spielen. — Anfang 3 Uhr.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Oberholprediger Rögel am 2. d. Berlin. — Weiblich Karl Rogall, Präbst von Papozs und Canonicus des Raaber Capitels, am 3. d. M. in Raab im Alter von 80 Jahren. — Michael Fekim, Beamter a. D., am 2. d. in Hermannstadt im Alter von 78 Jahren.

